

ASIEN UND DER G20-GIPFEL

SORGE UM DAS WACHSTUM DER REGION

„Wer kauft unsere Produkte, wenn die Amerikaner kein Geld mehr haben?“ Diese Sorge bewegt viele Unternehmer, Wirtschaftsfachleute und Regierungen in Asien. Zu der Verärgerung darüber, die Folgen einer Krise ausbaden zu müssen, die man nicht verschuldet hat, gesellte sich in den letzten Monaten immer mehr die Sorge, wer denn künftig den asiatischen Aufschwung finanzieren werde. Denn in asiatischen Wirtschaftskreisen wuchs die Erkenntnis, dass der Boom der vergangenen Jahre maßgeblich von den US-amerikanischen Konsumenten finanziert worden war. Die USA waren und sind der wichtigste Abnehmer asiatischer Produkte. Die Verschuldungsspirale in Amerika hat zwar einerseits die weltweite Krise ausgelöst. Doch die Asiaten haben von der amerikanischen Verschuldung stark profitiert. Und sie haben mit der Reinvestition ihrer Gewinne in amerikanische Anleihen die Krisenspirale mitfinanziert. Wohl in keinem anderen Teil der Welt ist die Verzahnung zwischen dem eigenen Wohlergehen und der Situation in den USA so eng. Deshalb schaut man aus Asien auch mit besonderer Aufmerksamkeit nach Washington und New York, um sowohl die politischen Signale als auch die Ausschläge des *stock market* für die einheimische Entwicklung zu deuten.

Die wichtigste Lehre aus der Krise ist, dass man größere Anstrengungen unternehmen muss, um sich aus der Abhängigkeit von den USA zu lösen. China und die übrigen asiatischen Länder haben in den vergangenen Monaten enorme Summen in Konjunkturprogramme investiert, um die einheimischen Märkte zu beleben. Das hat den ne-

gativen Effekt der Krise abgefangen. Die Konsolidierungssignale verdichten sich. Asien geht gestärkt aus der Krise heraus. Das gilt vor allem für China, aber auch für andere asiatische Volkswirtschaften wie Indien und Korea. China rechnet mit einem Wachstum für das Jahr 2009 von 8,5 Prozent; in anderen Ländern ist der Einbruch niedriger als erwartet. Wachstumsverwöhnte Länder wie Singapur und Malaysia geben sich schon damit zufrieden, dass die Rezession geringer war als zunächst befürchtet. Für die kommenden Jahre werden wieder höhere Zuwachsraten erwartet.

Mit Erleichterung wird in Asien vermerkt, dass ein Wiederaufleben protektionistischer Tendenzen weitgehend nicht eingetreten ist. Das „buy american“-Credo von Präsident Obama beurteilt man allerdings kritisch. Jetzt hoffen die meisten asiatischen Länder, dass während des G20-Treffens in Pittsburgh eine Verständigung über das Auslaufen der Konjunkturprogramme und Bankengarantien vereinbart wird. Der asiatische Finanzmarkt war ohnehin kaum von der Krise betroffen und hat sich in den letzten Jahren deutlich gefestigt. Die Stellung der Asiaten im Bankensektor zeigt sich daran, dass vor zehn Jahren die drei Banken mit dem höchsten Marktwert aus den USA und Großbritannien kamen. Heute sind es drei Banken aus China.

Dennoch bleibt das Gewicht Chinas und Asiens für den Weltmarkt und das Weltfinanzsystem vorerst relativ begrenzt. Der chinesische Anteil am globalen Sozialprodukt beträgt mit knapp neun Prozent nur ein Drittel des Beitrags der USA und Europas. Deshalb wissen auch die Chinesen, dass sie mit ihrem Geld zwar die Rezession zu Hause abwehren konnten, die Wieder-

belebung des internationalen Handels aber maßgeblich von den USA und Europa abhängt.

Auch wenn China in jüngster Zeit wiederholt die Stellung des US-Dollar als internationale Reservewährung hinterfragt hat, wird die Dominanz des *green back* auf absehbare Zeit bestehen bleiben. Allerdings arbeitet China beharrlich an der Suche nach Alternativen: Im September 2009 haben die Regierungen aus China und Singapur einen strategischen Dialog angekündigt, bei dem es unter anderem auch um das Thema der in US-Dollar gehaltenen Währungsreserven gehen soll. Weil Singapur neben Hongkong der wichtigste Finanzplatz Asiens ist, ist diese Ankündigung von Bedeutung. Wie schon vor dem G20-Treffen in London und dem G8-Gipfel in L'Aquila macht China damit auch vor dem Gipfel in Pittsburgh sein Unbehagen über die Rolle des US-Dollar als internationale Reservewährung deutlich.

KEINE KRITIK AM KAPITALISMUS – KEIN INTERESSE AN KARL MARX

Systemkritik bleibt unerwünscht. Während die Europäer die Krise zum Anlass nehmen, ihre grundsätzlichen Vorbehalte gegenüber dem Markoliberalismus nach nordamerikanischem Vorbild zu betonen und auf die Vorteile eines Wirtschaftsmodells hinweisen, in dem nicht die „unsichtbaren Hände“ des Marktes, sondern die sichtbare Hand des Staates die Ordnung auf den Märkten wieder herstellte, werden solche Ordnungsfragen in Asien nicht sehr intensiv thematisiert. Selbstverständlich hat auch in Asien die staatliche Interventionspolitik den Kollaps der Märkte verhindert. Allerdings sitzt hier der Glaube an den Kapitalismus noch viel tiefer. Konvertiten sind bekanntlich die größten Fanatiker ihrer neuen Religion. Und so sind auch die erst in jüngeren Jahren zum Kapitalismus „bekehrten“ Länder Asiens heute (noch) nicht bereit, ein Modell kritisch zu hinterfragen, das ihnen in wenigen Jahren einen in dieser Höhe unerwarteten Wohlstand und Fortschritt bei der Bekämpfung von Armut bescherte. Die Lehren aus der Krise sind eher technischer, keineswegs aber grundsätzlicher Art. Karl Marx erlebte im Moment der Krise auf dem asiatischen Buchmarkt keine erhöhte Nachfrage.

In Indonesien allerdings haben die Finanzkrise und ihre Folgen grundsätzliche Fragen über das kapitalistische System aufgeworfen: Im zurückliegenden Wahlkampf wurde der für die Wiederwahl kandidierende Präsident Yudhoyono von der Opposition als „Neoliberaler“ bezeichnet. Dieser Vorwurf entspringt jedoch weniger einem Impuls zur ordnungspolitischen Debatte in europäischem Sinn als vielmehr den von islamistischen Kreisen genährten Ressentiments gegenüber jeneweder Form „westlicher“ (und damit „anti-islamischer“) Lebens- und Wirtschaftsweise. Da auch Indonesien trotz Einbußen ein positives Wachstum in diesem Jahr verzeichnen wird und Präsident Yudhoyono für seine zweite Amtszeit umfassende soziale Transferleistungen angekündigt hat, aber auch weil dieses Land dem liberalen Zeitgeist des „Konsenses von Washington“ stets widerstand, dürfte die Kritik am Kapitalismus hier wieder etwas stiller werden. Die Einbeziehung in den G20-Prozess hat zudem das Selbstbewusstsein deutlich gestärkt.

POSITIONIERUNG IM HINBLICK AUF PITTSBURGH

Das Anliegen der Europäer, auf dem G20-Gipfel über die Begrenzung von Managergehältern zu diskutieren, findet in Asien wenig Resonanz. Man bewertet dies als eine populistische Maßnahme gegenüber europäischen Wählern, die von notwendigeren Maßnahmen für eine bessere Organisation und Überwachung des internationalen Finanzsystems ablenken. Die Vereinbarung eines Ausstiegs aus den Konjunkturprogrammen und Bankengarantien sowie die Vereinbarung größerer Mitspracherechte und Entscheidungsrechte für die Entwicklungs- und Schwellenländer in den internationalen Finanzinstitutionen werden von den meisten asiatischen Staaten als dringlichstes Anliegen des G20-Gipfels thematisiert. Doch man befürchtet Blockaden der USA und der Europäer. Die Diskussion über die Gehälter von Bankmanagern gilt daher als Ablenkungsmanöver. In Singapur, so wurde Mitte September bekannt, werden in den nächsten fünf Jahren etwa 900 erfahrene Bankmanager gesucht. Dass man diese nicht mit Gehältern des öffentlichen Dienstes europäischer Sozialstaaten anlocken kann, ist klar. Eine Unterstützung der Asiaten für die europäische

Initiative zur Begrenzung der Managergehälter ist während des G20-Treffens in Pittsburgh somit kaum zu erwarten.

Die asiatischen Regierungschefs werden mit gemischten Gefühlen nach Pittsburgh fahren: Einerseits ist die G20 ein Forum, das ihnen eine Mitsprache über globale Ordnungsfragen bietet. Deshalb wollen sie diese Gruppierung keineswegs auf das Thema Regulierung der Finanzmärkte beschränken, auch wenn das vorerst im Zentrum steht. Im Rahmen der G20 wollen sie auch über andere Fragen diskutieren und damit den G8-Prozess ersetzen, in dem die Schwellenländer bisher ausgeschlossen sind; denn mit einer marginalisierten Rolle für den Phototermin der G8 wollen sich China und Indien nicht mehr zufrieden geben. Andererseits wissen sie aber auch, dass sich Europäer und Nordamerikaner bei der Regulierung der internationalen Finanzmärkte bisher nicht auf gemeinsame Positionen verständigen konnten und noch immer gegen eine größere Mitsprache der Schwellenländer in den internationalen Finanzinstitutionen sperren. Die Asiaten erwarten daher schwierige Verhandlungen in Pittsburgh.

Die Bedeutung, die man in Asien dem G20-Prozess zuschreibt, wird unter anderem daran erkennbar, dass sich Südkorea bereits als Gastgeberland für das nächste Treffen angeboten hat.

*Dr. Wilhelm Hofmeister
Regionalprogramm Politischer Dialog Asien
KAS-Auslandsbüro Singapur*